

Nationalpark Spessart - eine globale Betrachtung

Als ausgebildeter Förster, Naturfotograf, Umwelt- und Naturschützer, ich war selbst für viele Jahre Mitglied im BUND Naturschutz Bayern e.V., fahre ich sehr gerne in einen unserer Nationalparke, sei es zum Fotografieren oder Wandern. Das Gleiche mache ich aber genau so gerne im Spessart, Fichtelgebirge, Franken- und Steigerwald, die keine Nationalparke sind.

Und trotzdem bin ich gegen einen Nationalpark im Spessart.

Nachhaltigkeit und Naturschutz

Der große Nutzungsdruck auf die deutschen Wälder der vergangenen Jahrhunderte führte dazu, dass in Deutschland vor rd. 300 Jahren, quasi aus der Not heraus, die Nachhaltigkeit erfunden wurde. Seitdem wird in Deutschlands Wäldern nachhaltige Forstwirtschaft betrieben. Die Folge dieses enormen Nutzungsdruck ist aber auch, dass wir in Deutschland keine Urwälder/Primärwälder mehr haben. Ganz im Gegensatz zu vielen anderen Regionen auf der Welt. Die wichtigsten und bekanntesten Urwälder sind die Regenwälder in Südamerika, Afrika, Asien. Oft übersehen werden dabei allerdings die borealen Nadelwälder in Russland, Skandinavien und Nordamerika. Auch hier gibt es noch auf großen Flächen Urwälder.

Wir in Deutschland haben einen Wirtschaftswald, der mal mehr und mal weniger Naturnähe aufweist. Der Spessart, seit Jahrhunderten bewirtschaftet, weist eine relativ große Naturnähe auf. Gerade der Wald des Hochspessarts entspricht auf großer Fläche der potentiellen natürlichen Vegetation. Also dem Wald, der ohne den Menschen dort auch wachsen würde. Also haben dort die Förster im Spessart über Jahrhunderte sehr gute Arbeit geleistet. Aber der Spessart ist auch ein Wirtschaftswald. Die ehemaligen Forstämter Rothenbuch und Rohrbrunn(ein Großteil des heutigen Forstbetriebs Rothenbuch) in dem die überwiegenden Flächen des Nationalparks liegen würden, gehören mit über 500 Jahren zu den ältesten Forstämter in Bayern!

Der Begriff Nachhaltigkeit bezog sich früher fast ausschließlich auf die nachhaltige Nutzungsmöglichkeit des Rohstoffs Holz, also dessen Nutzungsfunktion. Heute wird der Nachhaltigkeitsgedanke viel weiter gefasst. Er schließt nicht nur alle anderen Funktionen (Nutz-, Schutz-, Erholungs- und Sonderfunktionen) des Waldes mit ein, sondern muss heute auch ökonomischen, ökologischen und sozialen Gesichtspunkten gerecht werden.

So sieht es übrigens auch die Bayerische Staatsforsten (BaySF). Die integrative naturnahe Waldbewirtschaftung (s.a. Naturschutzkonzept für den Forstbetrieb Rothenbuch) sieht die Erhaltung der naturnahen Waldbestände im Spessart als oberstes Ziel an. Durch das Totholz- und Biotopbaumprogramm wurde der Anteil an abgestorbenen Bäumen, Baumteilen und an Biotopbäumen bereits deutlich erhöht. Auf den ca. 1.300 ha der besonders alten und wertvollen Waldbestände (naturschutzfachliche Klasse 1) findet bereits heute kein Einschlag (Hiebsruhe) mehr statt.

Die Eichen

Sollte der Nationalpark Spessart kommen, so werden wir über kurz oder lang wohl die berühmten „Spessarteichen“ auf die Rote Liste setzen müssen. Denn die Beobachtungen mehrerer Förstergenerationen und die Untersuchungen in den Naturschutzgebieten Rohrberg, Metzgergraben und dem Naturwaldreservaten Eichhall lassen den Schluss zu, dass die Eiche ohne menschliches Zutun im Spessart nur noch einen sehr kleinen Anteil an der Bestockung einnehmen wird.

Eine Folge ist somit, dass dadurch viele der schützenswerten Arten im Spessart verschwinden bzw. deren Bestände erheblich schrumpfen werden. „Denn von allen heimischen Baumarten leben in und an der Eiche die meisten Insektenarten. Von den 115 Urwaldreliktarten Deutschlands nutzen 66 Arten Eichen als Habitatbaum“ (www.waldwissen.net; In und an der Eiche; Redaktion waldwissen.net – LWF).

Die sich entwickelnden fast reinen und relativ gleichförmigen Buchenbestände sind dann bei

weitem nicht mehr so artenreich. Wird die Eiche seltener, werden auch alle Arten, die an die Eiche gebunden sind, egal ob Käfer, Pilz oder Flechte etc., seltener. Es wäre durchaus interessant zu erfahren, wie viele und welche Arten davon betroffen wären.

Das Holz – Rohstoff der Zukunft

Eines der Hauptprodukte aus unseren Wäldern ist natürlich das Holz. Aber ist Holz ein Rohstoff den wir in unserer modernen, hochtechnisierten Welt überhaupt noch brauchen?“ Könnten wir diese Frage mit nein beantworten, hätten wir kein Problem. Dann könnten wir den gesamten deutschen Wald unter Schutz stellen.

Denken Sie einmal darüber nach, wo und wie oft sie tagtäglich Holz oder Holzprodukte nutzen. Sie werden feststellen, Holz ist allgegenwärtig und begleitet uns durch unser komplettes Leben.

Schon nach der Geburt lagen viele von uns in einer Wiege aus Holz. Jeder lernte Lesen und Schreiben mit und auf Papier, einem Produkt aus Holz. In den meisten Häusern in Deutschland ist Holz verbaut (z.B. Dachstuhl, etc.). Viele unserer Fenster, Türen, Fußböden, Möbel sind aus Holz. Dabei sieht man es vielen Möbelstücken im ersten Moment gar nicht an, und trotzdem steckt einiges Holz in ihnen. Das Sofa hat meist ein Gestell aus Holz. Die beschichteten Schränke, Sideboards, Fußböden etc sind oft aus Span- HDF-, oder MDF-Platten, die ebenfalls aus Holz hergestellt werden. Und schön warm macht Holz auch. Ein knisternder Kamin oder Ofen steht in vielen Wohnzimmern. Holz kleidet auch. Als Grundstoff von Viskose und Lyocell ist es in vielen Kleidungsstücken verarbeitet, aber wer weiß das schon. Selbst auf unserem letzten Weg bekleidet uns Holz in Form eines Sarges. Holz ist so selbstverständlich, dass wir es einfach nicht mehr bewusst wahrnehmen.

Und das Beste an Holz ist, dass dieser vielseitig einsetzbare Rohstoff umweltverträglich, CO₂-neutral, naturnah und nachhaltig in unseren Wäldern produziert werden kann. Denn eine nachhaltige Waldbewirtschaftung ist in den meisten Regionen der Welt eben nicht selbstverständlich. Weltweit verschwinden pro Jahr rd. 13 Mio. Hektar Wald, davon immer noch etwa 10,4 Mio. Hektar Tropenwälder, von diesen waren 6,3 Mio. Hektar Primärwälder. Und hier sprechen wir von Wäldern mit der höchsten Biodiversität, die wir überhaupt kennen, die durch Raubbau unwiederbringlich verloren gehen. Zur Verdeutlichung, 13 Mio. Hektar Wald entsprechen ca. der Größe von Griechenland, oder etwa der Fläche der Bundesländer Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und der Hälfte von Thüringen zusammen.

Der Beginn der Vernichtung dieser tropischen Urwälder ist sehr häufig der illegale Holzeinschlag. Oft werden zwar nur wenige Bäume pro Hektar als Wertholz genutzt. Aber es werden dadurch Schneisen, Lagerplätze und Straßen in die Wälder geschlagen und somit für die nachfolgenden Nutzungen (Brandrodung, Viehweide, Agrarfläche, Forstplantagen etc.) erschlossen. Und zum Schluss bleiben nur noch verödete, ausgelaugte Flächen übrig. Der ursprüngliche Regenwald mit seinen unzähligen Bewohnern ist unwiederbringlich verloren. Schon seit Jahren propagieren die Umweltorganisationen nicht ohne Grund Tropenholz durch einheimische Hölzer zu ersetzen, wir sollen das Tropenholz durch heimische Hölzer ersetzen.

Die Entscheidung

Der Nationalpark würde den überwiegenden Teil des Teilwuchsbezirks Hochspessart, also dem laubwaldreichen Bereich, umfassen. Durch die Errichtung eines Nationalparks im Spessart würde eine Fläche von rd. 10.000 ha aus der Nutzung genommen, was einen jährlichen Nutzungsverzicht von in etwa 50.000 m³ (fm) Nutzholz bedeutet.

Erfahrungsgemäß wird es bei der jetzt angedachten Größe des Nationalparks nicht bleiben. Mit knapp über 10.000 ha würde der Nationalpark gerade einmal den gesetzlichen Vorgaben entsprechen; für internationale Ansprüche ist das allerdings viel zu klein. Die Forderung nach einer Erweiterung der Nationalparks würde sicherlich nicht lange auf sich warten lassen. Was demzufolge einen noch höheren Nutzungsausfall bedeuten würde.

Viele denken bestimmt: „Die 10.000 ha, oder die 50.000 fm pro Jahr das ist doch nicht so

viel, wenn wir uns das im reichen Deutschland nicht leisten können.“ Ja leisten können wir uns das schon, aber es muss uns bewusst sein, dass der Holzverbrauch/-bedarf weltweit steigen wird. Prinzipiell ist das auch gut, da kein anderer Rohstoff so ökologisch produziert bearbeitet und beseitigt werden kann. Die Verwendung von Holz, von mehr Holz, ist jedoch nur sinnvoll, solange das Holz aus einer naturnahen und nachhaltigen Forstwirtschaft stammt. Eine Forstwirtschaft, wie wir sie in Deutschland betreiben. Nutzen wir in Deutschland unser Holz nicht, weil wir die Flächen unter Schutz stellen, so ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, dass das Holz letztendlich aus Ländern kommen wird, die nicht nachhaltig mit ihren Wäldern umgehen; illegaler Holzeinschlag und die Zerstörung von Primärwäldern sind dort an der Tagesordnung. Fehlt das Holz aus den „guten Quellen“ wird es eben anders auf der Welt beschafft. Für Deutschland bedeutet alleine die Umsetzung der „Nationalen Strategie zur Biologischen Vielfalt“, die zum Ziel hat 5% der Waldfläche Deutschlands aus der Bewirtschaftung zu nehmen, eine Flächenstilllegung von rd. 550.000 ha/Jahr, was einem Einschlag von etwa 6 Mio. fm Holz pro Jahr entspricht. Die Summe aller Forderungen aus dem Umweltbereich beziffern sich sogar auf über 25 Mio. fm Jahr! (AFZ-Der Wald 15/2016: Externe ökologische Forderungen von Flächenstilllegungen im Wald. E. Detlef Schulze, Oliver Frör, Dominik Hessenmöller).

Meiner Einschätzung müssten alle Naturschutzorganisationen, die sich ernsthaft für den Erhalt des Regenwaldes und der borealen Nadelurwälder einsetzen, gegen alle großflächigen Flächenstilllegungen in Deutschland Sturm laufen. Denn jeder Festmeter der bei uns ökologisch und nachhaltig produziert und genutzt werden kann, aber aufgrund von Nutzungsbeschränkungen nicht genutzt wird, führt irgendwann zwangsläufig dazu, dass dieses Holz, in einem der letzten Primärwälder, meist illegal, eingeschlagen wird. Würden z.B. die 50.000 fm im Spessart aufgrund des Nationalparks nicht mehr eingeschlagen, und durch Holzmengen aus dem Borealen Nadelwald ersetzt, so würde dort jährlich eine Fläche von ca. 500 ha kahlgeschlagen. Wir sprechen hier von einer Vernichtung der dortigen Urwälder.

Eine echte Zwickmühle!

Wer möchte nicht den tropischen Regenwald und den deutschen Wald retten, möglichst alle - alten Bäume vor der Axt beschützen und die Fichten aus unseren Wäldern verbannen etc.?
Gleichzeitig hat jeder von uns, wenn es um den Rohstoff Holz geht, eben die oben erwähnten Ansprüche und Bedürfnisse. Neben der CO2 neutral beheizten Wohnung mit der Inneneinrichtung aus Holz möchte man täglich die Zeitung lesen und stets Toilettenpapier zur Hand haben. Es stellt sich nur die Frage, wo soll das Holz hierfür herkommen? Es gibt keine „eierlegende Wollmilchsau“. Jeder von uns muss sich entscheiden:

Will man einen Nationalpark im Spessart, nimmt man dafür die Zerstörung und den Verlust von Urwaldflächen anderswo in Kauf. Und hierbei reden wir von einem jährlichen Flächenverlust, der sich zwischen einigen hundert bis sogar tausend Hektar bewegt. Bei uns wird ein seit Jahrhunderten gut behüteter naturnaher Wirtschaftswald unter Schutz gestellt und anderswo auf der Welt wird dadurch jährlich schützenswerter Urwald auf erheblicher Fläche vernichtet.

Oder man betreibt weiterhin auf der ganzen Forstfläche eine integrative, naturnahe und nachhaltige Forstwirtschaft, die auch die Erhaltung und Entwicklung (z.B. Totholz- und Biotopbaumprogramm, Hiebsruhe in den Waldbeständen der naturschutzfachlichen Klasse 1) dieser naturnahen Laubholzbestände zum Ziel hat. Meiner Ansicht nach wird die Natur hiervon am meisten profitieren. Zum einen werden durch die Nutzung unseres ökologisch und nachhaltig produzierten Holzes Urwaldflächen an anderer Stelle geschont. Zum anderen wird sich die Biodiversität durch die integrative Forstwirtschaft auf der Gesamtfläche des Forstbetriebes weiter erhöhen. Die Biodiversität auf diesen Flächen wird sogar höher sein, als auf den unter Totalschutz stehenden Nationalparkflächen, denn dort werden sich auf großer Fläche relativ gleichförmige, fast reine Buchenwälder entwickeln. Im bewirtschafteten Wald

wird durch die Eingriffe des Menschen immer wieder das Kronendach der Bestände aufgelockert, wodurch sich eine Krautschicht entwickeln wird. Es werden neben der Hauptbaumart Buche auch andere Baumarten an der Bestockung beteiligt sein. All dies wirkt sich positiv auf die Biodiversität dieser Wälder aus.

Ich habe meine Entscheidung zum Nationalpark Spessart längst getroffen. Denken auch sie einmal darüber nach.

Rolf Wunsch